

Wie kann eine christliche Zirkuspädagogik aussehen?

Verbindung von Zirkuspädagogik und christlichen Glaubensinhalten unter Berücksichtigung der christlichen Erlebnispädagogik

Elisabeth Hampel

22.04.2023

Weiterbildung in Zirkuspädagogik bei Jojo im 2.Ausbildungsjahr



Abbildung 1: Zirkus und Glaube

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Motivation	4
2. Begriffsdefinition christliche Zirkuspädagogik	7
2.1 Definition Zirkuspädagogik	7
2.2 Definition christlicher Glauben	7
3. Das ZACK Netzwerk	8
4. Vergleich mit christlicher Erlebnispädagogik	11
4.1 Definition Erlebnispädagogik	11
4.2 Prämissen christlicher Erlebnispädagogik	11
4.3 christlicher Erlebnispädagogik in der Praxis	12
5. Übertragung auf christliche Zirkuspädagogik	16
5.1 Gemeinsamkeiten	16
5.2 Umsetzungsmöglichkeiten	16
6. Schluss	19
Literaturverzeichnis:	20

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zirkus und Glaube	0
Abbildung 2: das ZACK-Netzwerk.....	8
Abbildung 3: Adressaten des ZACK-Netzwerkes	9

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: drei Möglichkeiten christlicher Zirkuspädagogik in Anlehnung an die christliche Erlebnispädagogik.....	16
---	----

1. Einleitung und Motivation

Die Motivation für die vorliegende Arbeit ist vorrangig eine persönliche. Denn sowohl der christliche Glaube als auch die Zirkuspädagogik sind Bereiche, welche mich schon seit vielen Jahren meines Lebens begleiten und eine wichtige Rolle in meinem Leben spielen. Als ich als Kind das erste Mal eine Aufführung eines Kinder- und Jugendzirkus besuchte, war ich sofort fasziniert und träumte davon, selbst einmal Teil eines Zirkus zu sein. Ich lernte Einradfahren, studierte mit meinen Geschwistern selbst ausgedachte Akrobatiknummern ein und übte jeden Tag im Wohnzimmer jonglieren. Die Freude an Bewegung, Tanz und kreativer Ausdrucksweise, wie sie in der Zirkuspädagogik praktiziert wird, war und ist etwas, das mich fasziniert seit ich denken kann. So probierte ich mich einige Zeit später tatsächlich in einem Kinder- und Jugendzirkus aus und konnte dort meinem Drang nach Bewegungskunst nachkommen. Heute leite ich selbst Gruppen an und gebe zirzensische Fähigkeiten an sie weiter.

Ein ganz anderer Bereich meines Lebens stellte damals bereits der christliche Glaube dar. Die Suche nach etwas Größerem als der Begrenztheit meines eigenen Lebens beschäftigte mich schon als Kind. Da auch für meine Eltern der christliche Glaube wichtig war und sie diesen an uns Kinder weitergeben wollten, waren mir Bibelgeschichten und Glaubensinhalten früh vertraut. Ich besuchte verschiedene Kinder- und Jugendgruppen der Kirchengemeinde, die mich rückblickend in meiner Entwicklung stark geprägt haben. Im Laufe meines Lebens hat sich in Bezug auf meinen Glauben natürlich einiges verändert und der kindlich naive Glauben ist einem durchdachteren Glauben gewichen, der insgesamt kritischer ist. Die Erfahrungen, die ich immer wieder mit Gott in meinem Leben mache, erlebe ich jedoch nach wie vor als einen unendlich wertvollen Schatz, welcher meinem Leben tiefen Sinn, Freiheit und Frieden gibt.

Auch heute sind sowohl die Zirkuspädagogik als auch der christliche Glaube wichtige Bereiche in meinem Leben, die meinen Alltag prägen. Neben meiner Arbeit in einem Kinder- und Jugendzirkus, engagiere ich mich in der Jugendarbeit einer Kirchengemeinde. Dabei habe ich die Beobachtung gemacht, dass die Bereiche mehr gemeinsam haben, als ich zunächst dachte.

Einerseits betrifft das den strukturellen Bereich: Der Kinder- und Jugendzirkus, welcher als Verein strukturiert ist, bietet wöchentliche Trainings für Kinder- und Jugendliche an. Zusätzlich gibt es Extra-Trainings, in welchen Erlerntes vertieft werden kann. Die Gemeinschaft in der jeweiligen Zirkusgruppe ist hier elementar wichtig. Zudem bietet der Verein Zirkusfreizeiten und Auftrittsmöglichkeiten an. Das gemeinsame Training, die Erfolgserlebnisse bei Auftritten und der Gruppenaspekt tragen dazu bei, dass sich die Kinder und Jugendlichen stark mit ihrem Zirkushobby und dem Verein identifizieren. Kinder und Jugendliche, die in meiner

Kirchengemeinde aktiv sind, erleben dies ebenso als sehr erfüllend und zeitintensiv. Viele besuchen einmal wöchentlich eine Gruppe für ihr Alter, in der sie Gemeinschaftsaktionen machen und sich über den Glauben austauschen. Circa zweimal im Jahr werden Freizeiten angeboten, die immer besondere Highlights für die Gruppen sind. Sowohl der Kinder- und Jugendzirkus als auch die Kinder- und Jugendarbeit tragen dazu bei, dass Kinder sich an einem Ort Zuhause und gesehen fühlen.

Weitere Gemeinsamkeiten ergeben sich aus dem Wertesystem, das beiden Bereichen zugrunde liegt. Kindern und Jugendlichen in ihrem Selbstbewusstsein zu ermutigen und sie aufblühen zu lassen, ist etwas, das ich sowohl in der Gemeindefarbeit als auch im Kinder- und Jugendzirkus beobachten kann. Hier sind nicht nur die Kinder und Jugendlichen willkommen, die etwas ganz besonders gut können oder wissen, sondern jeder ist angenommen und wertgeschätzt.

Auf Grundlage dieser Beobachtung wuchs in mir immer mehr die Frage, ob eine mögliche Verknüpfung beider Bereiche nicht möglich sei. Könnte nicht die Zirkuspädagogik vom Tiefgang von Glaubensinhalten profitieren? Und könnte nicht ebenso der Glaube von der Leichtigkeit und Kreativität des Zirkus profitieren? Da gerade beide Bereiche Herzensanliegen in meinem Leben sind, möchte ich in dieser Arbeit den Versuch wagen, eine Verknüpfung von Zirkuspädagogik und christlichen Glaubensinhalten anzubahnen. Die Fragestellung dieser Arbeit **„Wie kann eine christliche Zirkuspädagogik aussehen?“** soll dabei als roter Faden dienen. Da es bisher zu diesem Thema kaum Literatur gibt, möchte ich das Konzept der christlichen Erlebnispädagogik miteinbeziehen, welches meiner Meinung nach Potential für die Entwicklung einer christlichen Zirkuspädagogik enthält. Theorien und Konzepte, die hier entwickelt wurden, können gegebenenfalls Anknüpfungspunkt für die Beantwortung der Fragestellung sein.

Um eine Grundlage zu schaffen, werde ich zunächst die Begriffe „Zirkuspädagogik“ und „christlicher Glaube“ definieren. Anschließend soll das ZACK-Netzwerk vorgestellt werden, in dem ich selber Mitglied bin und welches sich für die Verknüpfung von Zirkus und Glaube einsetzt. Um der Idee einer christlichen Zirkuspädagogik näher zu kommen, lohnt es sich Konzepte zu untersuchen, die dazu eine Nähe aufweisen. Die christliche Erlebnispädagogik bietet sich hierfür an und soll in dieser Arbeit vorgestellt werden. Anschließend sollen die gewonnen Erkenntnisse auf die christliche Zirkuspädagogik übertragen werden und drei Möglichkeiten einer meiner Meinung nach gewinnbringenden christlichen Zirkuspädagogik vorgestellt werden.

Die vorliegende Arbeit ist aus einer christlichen Sichtweise geschrieben und der christliche Glaube wird als etwas Gutes, das sich lohnt an andere weiterzugeben, beschrieben. Mir ist

bewusst, dass dies ein Weltbild voraussetzt, welches ich den Lesenden nicht überstülpen möchte, aber einlade, sich darauf einzulassen.

2. Begriffsdefinition christliche Zirkuspädagogik

In der Einleitung wurde der Begriff der christlichen Zirkuspädagogik bereits verwendet. Hier soll er nun genauer erläutert werden. Zunächst muss festgehalten werden, dass es eine klare Definition bisher noch nicht gibt, genauso wie es kein einheitliches Konzept gibt, wie eine christliche Zirkuspädagogik realisierbar ist. Um sich einer Definition zu nähern, sollen deshalb die beiden Bestandteile des Begriffs - ‚christlicher Glauben‘ und ‚Zirkuspädagogik‘ - genauer unter die Lupe genommen werden.

2.1 Definition Zirkuspädagogik

Im Handbuch für Zirkuspädagogik, Artistik und Clownerie wird die Zirkuspädagogik als „ein Zweig der Pädagogik [beschrieben], der sich um die Integration zirzensischer Inhalte in die Bereiche Schule/ Verein/ Ausbildung/Freizeit bemüht“ (Grabowiecki, Lang & Ballreich 2007, S.29). Dabei ist sie von einer großen Vielfalt an Bewegungs- und Gestaltungsmöglichkeiten geprägt (Grabowiecki, Lang & Ballreich 2007, S.27). Verschiedene Disziplinen wie Jonglage, Akrobatik, Einradfahren oder Luftartistik werden als Ausgangspunkt genutzt, um einen Prozess bei den Teilnehmer/innen anzustoßen, bei welchem sie sich ausprobieren und eigene Talente entdecken können. Die Landesarbeitsgemeinschaft für Zirkuskünste betont, dass das Ziel der Zirkuspädagogik in erster Linie sein soll, dass Menschen Spaß haben und in einem freiwilligen Rahmen spielerisch tätig sind (LAG Zirkuskünste Baden-Württemberg o.D.). Zudem soll das Ausüben von Zirkuskünsten dazu beitragen, sich in der eigenen Körperlichkeit zu erleben und ein positives Selbstwertgefühl zu entwickeln (Landesarbeitsgemeinschaft Zirkuspädagogik NRW e.V. o.D.). Die Zirkuspädagogik bietet einen Rahmen für soziale Lernprozesse, für die Förderung von Kreativität und Verantwortungsbewusstsein (Eberherr & Loeffl 2013, S.9). Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die Zirkuspädagogik künstlerisches, sportliches und soziales Handeln vereint.

2.2 Definition christlicher Glauben

Der christliche Glaube, welcher seine Wurzeln im jüdischen Glauben hat, versteht das Leben nicht nur als etwas, was Menschen durch ihre Sinne und Erfahrungen wahrnehmen können. Zusätzlich ist sie sich darüber bewusst, dass es außerhalb alles Sichtbaren auch eine unsichtbare Dimension gibt, welche Gottes Wesen und sein Handeln beschreibt.

Dabei ist die Grundlage des christlichen Glaubens die Bibel, insbesondere das Neue Testament, welches von Jesus von Nazareth berichtet (Christiansen 2020, S.1). In der Bibel selber wird der Glaube als „eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (Hebräer 11,1) beschrieben. Zudem heißt es im Hebräerbrief „...und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebräer 12,2). Hier wird der christliche Glaube also als ein Vertrauen auf die Lehre von Jesus Christus gedeutet, welches in der Liebe zu Gott und zur/m Nächsten sichtbar wird (vgl. Johannes 15,9-12).

3. Das ZACK Netzwerk

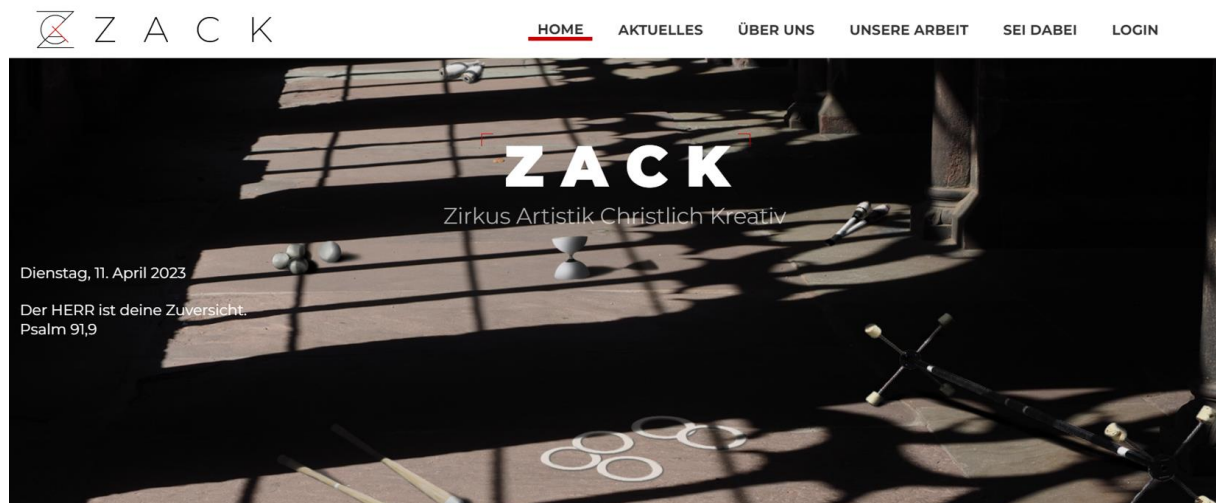


Abbildung 2: das ZACK-Netzwerk

Obwohl keine Begriffsdefinition der ‚christlichen Zirkuspädagogik‘ vorliegt, gibt es deutschlandweit dennoch vereinzelt Gruppen, welche das Anliegen teilen, die Bereiche „Zirkuspädagogik“ und „christliche Glaubensinhalte“ zu verbinden. Im Folgenden möchte ich einen Verein vorstellen, welchen ich seit seinen Anfängen begleite und aktiv mitgestalte: Das ZACK-Netzwerk e.V.. ZACK steht für Zirkus, Artistik, Christlich, Kreativ und ist aus der Idee entstanden Menschen zu vernetzen, die sowohl eine Leidenschaft für Zirkus haben, als auch begeistert von Jesus und dem christlichen Glauben sind. Beide Leidenschaften möchten wir weitergeben. Auf der Internetseite des Zack-Netzwerkes wird die Vision wie folgt beschrieben:

1. „Zirkus und christlichen Glauben miteinander verbinden.

Wir möchten Glaube in kreative Bewegung bringen und dazu sollen Menschen durch Zirkusinspiration mehr Lebensfreude und Kreativität in ihrem Glaubensleben erleben können. Gleichzeitig sehnen wir uns nach Tiefgang und Sinn in der Zirkuswelt und möchten dies durch Glaubensinspirationen einbringen.

2. Menschen miteinander vernetzen

Wir wollen Menschen miteinander vernetzen, die für Zirkus und christlichen Glauben begeistert sind. Sie sollen durch den Austausch Ermutigung erleben in dem, was sie tun. Sowohl Zirkus, als auch Glaube sind verbindende Elemente. Diesen Schatz wollen wir nutzen um Generationen, Konfessionen und Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen miteinander zu verbinden und zu vernetzen.

3. Begeisterung teilen

Wir wünschen uns, dass Menschen durch das was wir machen begeistert werden für eine unserer Leidenschaften oder für beide. Wir wollen sowohl in der Zirkuswelt Begeisterung für den Glauben teilen, als auch in der christlichen Welt Begeisterung für den Zirkus.“ (ZACK-Netzwerk e.V. (o.D.))

Übergeordnetes Ziel von ZACK ist es, einerseits Glaube in kreative Bewegung zu bringen und andererseits Menschen durch Zirkusinspiration mehr Lebensfreude und Kreativität in ihrem Glaubensleben zu ermöglichen. Zudem soll der Glaube die Zirkuswelt durch Tiefgang und Sinn bereichern.

Abbildung 1 visualisiert diesen Zusammenhang. Zack möchte dazu beitragen, dass ...

„...Menschen, die eine Leidenschaft für den Zirkus haben, den christlichen Glauben kennenlernen und in ihr Zirkusleben integrieren.

...Menschen, die gläubig sind, durch Zirkus in ihrem Glaubensleben inspiriert werden können.

...Menschen, die sich weder für Zirkus noch für den Glauben interessieren, für beides oder eins von beidem eine Begeisterung entwickeln.“ (ZACK-Netzwerk e.V. (o.D.))

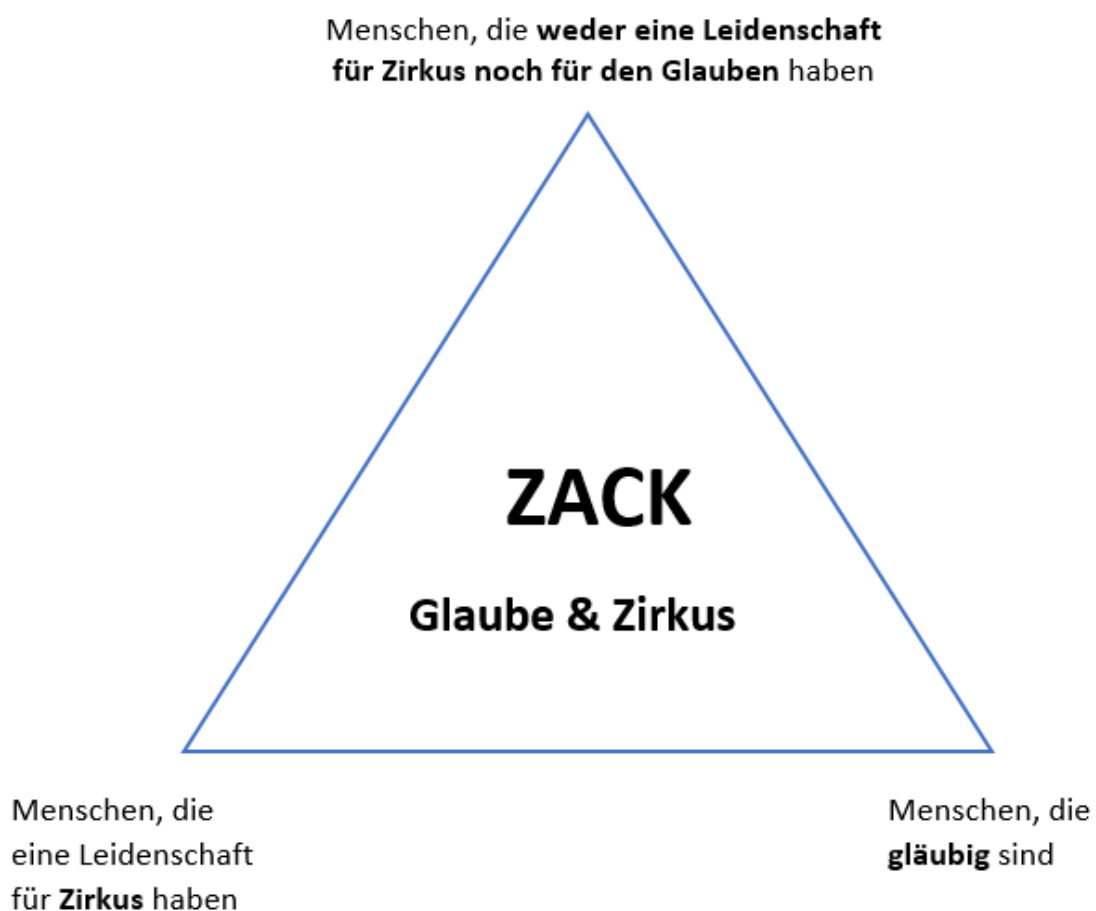


Abbildung 3: Adressaten des ZACK-Netzwerkes

Um diesem Ziel nachzukommen, gliedert der Verein sich in drei Tätigkeitsfelder. Neben dem Gemeinschafts- und Showbereich gibt es auch den Bereich der Zirkuspädagogik, der für die vorliegende Arbeit besonders relevant ist. Mitglieder von ZACK haben zwar bereits christliche Zirkuspädagogik in Workshops ausprobiert und umgesetzt, jedoch liegen hier noch keine Leitlinien oder ein Konzept vor, wie genau die christliche Zirkuspädagogik praktiziert werden kann. Um weitere Schritte zu gehen, können Tätigkeitsfelder, welche eine gewisse Ähnlichkeit zur Zirkuspädagogik aufweisen, als Inspiration genutzt werden. Die Erlebnispädagogik, welche ebenfalls im Rahmen christlicher Angebote praktiziert wird, bietet einen passenden Anknüpfungspunkt.

4. Vergleich mit christlicher Erlebnispädagogik

So soll es das Anliegen dieser Arbeit sein in den folgenden Schritten zunächst die Erlebnispädagogik im Allgemeinen und später die christliche Erlebnispädagogik genauer unter die Lupe zu nehmen und ihre Adaptierbarkeit auf die christliche Zirkuspädagogik zu überprüfen.

4.1 Definition Erlebnispädagogik

Ebenso wie bei der Zirkuspädagogik, liegt auch bei der Erlebnispädagogik keine einheitliche Definition vor. Trotzdem gibt es in der Literatur eine Reihe an Definitionen, die den Begriff eingrenzen. Die Idee Lerninhalte nicht nur durch reines Vortragen, sondern durch Erlebnisse konkret und erfahrbar zu machen, ist wohl so alt wie die Pädagogik selber. Heute steht Erlebnispädagogik für ein Konzept an Schulen oder sozialen Einrichtungen, das sich hoher Beliebtheit erfreut. Tom Senninger beschreibt Erlebnispädagogik als Methode, „die über Natur und Umwelt ein verhaltensänderndes, erzieherisches oder persönlichkeitsentwickelndes Ziel“ (Senninger 2012, S.8) erreichen möchte. Im Gegensatz dazu versteht Hartmut Pfaffrath als Gegenstand der Erlebnispädagogik nicht ausschließlich die Natur, sondern „physisch, psychisch und sozial herausfordernde, nicht alltägliche, erlebnisintensive Aktivitäten“ (Pfaffrath 2017, S.21), welche ganzheitliche Lern- und Entwicklungsprozesse anstoßen sollen. Die Handlungsorientierung kann hierbei als leitendes Prinzip betrachtet werden (Pfaffrath 2017, S.21). Dem schließt sich Werner Michl an, der der Erlebnispädagogik unter anderem folgende Merkmale zuschreibt:

- wird unter freiem Himmel durchgeführt
- bezieht häufig die Natur als Lernfeld ein
- hat eine hohe physische Handlungskomponente
- führt bewusst Herausforderungen und Grenzerfahrungen herbei
- bezieht die Gruppe als Katalysator der Veränderung mit ein
- reflektiert das Erlebte (Michl 2020, S.14)

Auch in der Zirkuspädagogik finden sich einige der hier genannten Merkmale wieder. So wundert es nicht, dass im Handbuch Erlebnispädagogik der Zirkus als ideale erlebnispädagogische Lernsituation beschrieben wird (Michl & Seidel 2021, S.98).

4.2 Prämissen christlicher Erlebnispädagogik

Wie lässt sich eine Beziehung zu einem Gott leben, den man nicht sehen kann? Die christliche Erlebnispädagogik fußt auf der Annahme, dass Gott, wie er in der Bibel beschrieben wird und sich durch Jesus Christus zeigt, kein ferner Gott ist, sondern sich den Menschen auf unterschiedliche Weise zu erkennen gibt. Die Bibel als Offenbarung Gottes ist aus Sicht der Christen und Christinnen ein Weg, wie Gott sich zu erkennen gibt. Oft taucht Gott in biblischen

Geschichten in der Natur auf wie beispielsweise bei Mose auf dem Berg (2. Mose 19) oder dem brennenden Dornbusch (Exodus 3,4). Es gibt viele dieser Geschichten, in welchen Gott durch Erlebnisse in der Natur wirkt. Muff und Engelhardt schreiben deshalb, dass die Annahme, Gott besonders gut in der Natur erfahren zu können, nahe liegt (Muff & Engelhardt 2013, S.14). Diese Annahme bildet das Fundament der christlichen Erlebnispädagogik. Doch Gott könne auch in Erlebnissen außerhalb der Natur erfahrbar sein: Dazu kann das Erlebnis gehören, bedingungslos geliebt zu werden, für andere da zu sein oder für Gerechtigkeit einzustehen. Auch Krisen und Schwierigkeiten sind Erlebnisse, die es Menschen ermöglichen, Gott auf intensiver oder neuer Weise zu begegnen. Solche Erfahrungen als Gotteserfahrungen zu deuten, ist letztendlich dem Einzelnen überlassen, eine Einladung dazu sind sie allemal (Muff & Engelhardt 2013, S.14f).

4.3 christlicher Erlebnispädagogik in der Praxis

Als Vorreiter der christlichen Erlebnispädagogik kann Hans Peter Royer genannt werden, welcher ehemaliger Leiter des Tauernhofs, einem Freizeit- und Konferenzzentrum in Österreich, war. Hier werden seit Mitte der Siebziger Jahre erlebnispädagogische christliche Programme angeboten (Royer 2016, S.7). Royer macht in seinem Buch „Nur wer loslässt, wird gehalten.“ Vorschläge zur Umsetzung christlicher Erlebnispädagogik. Auch er betrachtet die Ganzheitlichkeit als zentralen Aspekt der Erlebnispädagogik im Allgemeinen und überträgt diese Annahme auf die christliche Erlebnispädagogik. So verweist er darauf, dass wir Menschen von Gott nicht nur mit Ohren und Intellekt geschaffen wurden, sondern auch mit weiteren Sinnen. Er führt weiter aus, dass Gott uns in allen Bereichen begegnen möchte und wir ihn erleben können (Royer 2016, S.11). Royer bezieht sich in seiner Definition von Ganzheitlichkeit auf Pestalozzi, der drei Dimensionen Kopf (=mental), Herz (=sozial/emotional) und Hand (=körperlich) hervorhebt. Royer ergänzt diese um die geistliche Dimension. Ganzheitliches Menschsein benötigt seiner Meinung nach Wachstum in allen vier Bereichen. Dabei stützt er sich auf die Erkenntnis des Psychologen Abraham Maslow, der sich mit der Gesundheit von Menschen befasste und dabei die Spiritualität als Faktor miteinbezog:

„Ich habe viele Lektionen von diesen Leuten gelernt, [...] aber eine ist hier von besonderer Bedeutung: Ich fand, dass diese Menschen häufig berichteten, so etwas wie mystische Erlebnisse gehabt zu haben (peak experiences), Momente von tiefer Ehrfurcht, Momente intensiven Glücks oder sogar Verzückung, Ekstase oder Seligkeit. Ich sage Seligkeit, weil das Wort Glück manchmal zu schwach ist, um diese Erfahrung zu beschreiben. [...] Und wie die meisten Wissenschaftler hatte ich ungläubig die Nase gerümpft und alles als Unsinn abgetan, als Halluzination, oder Hysterie vielleicht, als höchstwahrscheinlich pathologisch...Aber die

Menschen, die mir das erzählten oder über solche Erfahrungen schrieben, waren nicht krank. Es waren die gesündesten Menschen, die ich finden konnte.“ (Maslow in Royer 2016, 122)

Besonders relevant ist für Royer die Beobachtung, dass Jesus Christus selber gewisse erlebnispädagogische Elemente benutzte, um seinen Zuhörern und Zuhörerinnen Gott näher zu bringen. Ein Beispiel hierfür ist die Bootsfahrt in Markus 4. Die Jünger befinden sich mit Jesus in einem Sturm auf dem See. Gerade diese Extremsituation nutzt Jesus, um ihnen das Vertrauen auf Gott und seine Allmacht näher zu bringen. Royer betrachtet erlebnispädagogische Erfahrungen als Mittel, um das Erlebte auf eine geistliche Ebene hin zu interpretieren, christliche Prinzipien anschaulicher zu machen und Gott letztendlich näher zu kommen (Royer 2016, S.13). Hier liegt wohl der bedeutendste Unterschied zur herkömmlichen Erlebnispädagogik. An diesem Punkt möchte ich darauf hinweisen, dass der Anspruch herkömmlicher Erlebnispädagogik, die Deutungshoheit eines Erlebnisses liege stets bei den Teilnehmenden, bei der christlichen Erlebnispädagogik nicht mehr ganz gegeben ist. Das Erlebnis wird gezielt genutzt, um in die Glaubensrichtung zu lenken. Das kann in Form eines persönlichen Inputs geschehen (z.B.: „Ich möchte euch erzählen, wo ich in meinem Leben bisher das Gefühl hatte, dass Gott mich wie ein Kletterseil gehalten hat.“), in Form einer Bibelgeschichte (z.B. Jesus stillt den Sturm) oder in Form von gezielten Fragen (z.B. „Fiel es dir schwer deiner/m Kletterpartner/in zu vertrauen? Wem kannst du in deinem Leben vertrauen? Glaubst du, dass man einem Gott vertrauen kann, den man nicht sieht?“). Hier liegt sicherlich die Gefahr der Manipulation von Teilnehmenden. Es ist daher von großer Wichtigkeit stets transparent zu machen, dass in dem erlebnispädagogischen Setting christliche Glaubensinhalte vorkommen. Wenn jedem Teilnehmer und jeder Teilnehmerin (und ihren Eltern) bewusst ist, dass die Mitarbeitenden Erlebnispädagogik nutzen, um christliche Glaubensinhalte näher zu bringen, kann frei entschieden werden, ob das Angebot in Anspruch genommen werden wird oder nicht.

Royer nennt drei verschiedene Möglichkeiten, wie er in der Praxis christliche Erlebnispädagogik umsetzt:

- **Just for fun/ Der Berg spricht für sich selbst:** erlebnispädagogische Aktionen haben einen Selbstzweck. Dass Menschen sich eine Auszeit vom Alltagsgeschehen nehmen und sich selber in Aktion und Herausforderungen erleben, ist an sich schon etwas Gutes, das den Menschen in Kontakt mit sich selber bringt. Da die Natur als Gottes Schöpfung verstanden wird, in welcher etwas von Gottes Wesen erkennbar wird, kann auch durch die reine Begegnung mit der Natur eine Gotteserfahrung gemacht werden. So überkommt viele Menschen beispielsweise ein Gefühl der Ehrfurcht vor Gott, wenn sie auf einem Gipfel stehen: Der Berg spricht für sich selbst. (Royer 2016, S. 28)

- **Naturerlebnisse als Gleichnis nutzen:** Royer möchte die Teilnehmenden darauf hinweisen, dass all das Erlebte und Erlebbare nur durch Gott, welcher alles geschaffen habe, möglich sei. Hierbei bezieht Royer das Erlebte, wie zum Beispiel die Dunkelheit in der Höhle, auf biblische Prinzipien, wie zum Beispiel Gott als „Vater des Lichts“. Diese sollen den Teilnehmenden in Form von kurzen Impulsen oder Andachten vermittelt werden. Die Erlebnisse in der Natur dienen als Sprache, um über Jesus und seine frohe Botschaft zu berichten.

- **UPwardbound:** Die dritte Möglichkeit schließt sich an die vorhergehenden Modelle an, setzt aber den Fokus weniger auf die Vermittlung von Glaubensinhalten durch eine leitende Person, sondern möchte mit den Teilnehmenden zusammen ins Gespräch kommen über ihre eigenen Erfahrungen. In Form von Reflexionsphasen wird darüber gesprochen, wie sich die Teilnehmenden während der Aktionen gefühlt haben, was sie an sich und anderen entdeckt haben oder es wird versucht herauszufinden wo eventuelle Ängste herkommen, ob sie rationaler oder irrationaler Natur sind. Ebenfalls geht es um Beziehungsaspekte wie dem (Vertrauens-)Verhältnis gegenüber dem/r Höhlenführer/in und den anderen Teilnehmenden. In einem nächsten Schritt können die gemachten Erfahrungen auf eine Glaubensebene übertragen werden. Hier gibt der oder die Leiter/in nicht nur eigene Metaphern und Verknüpfungsmöglichkeiten vor, sondern fragt die Teilnehmenden selber nach eigenen Glaubensassoziationen. Er/ sie begleitet das Gespräch und führt es bewusst in die Glaubensrichtung. Sensibel geht er/sie auf die Impulse der Teilnehmenden ein und wertschätzt genauso die Beiträge, die nichts mit dem christlichen Glauben zu tun haben. Ob am Ende aus einem Gespräch der Höhlenbegehung ein Gespräch über Gottesvertrauen, Zweifel, und Mut geworden ist, kann hier nicht vorprogrammiert werden. (Royer 2016, S.34).

Auch das evangelische Jugendwerk in Württemberg hat einen Arbeitskreis gegründet, welcher erlebnispädagogische Angebote anbietet und koordiniert. Karin Roth, die an der Entwicklung des Werkes maßgeblich beteiligt war, bemerkt zunächst, dass die Einheiten stets ein Angebot an die Teilnehmenden sein sollen. Zwar sollen sie bewusst dazu angeregt werden, Erlebnisse mit Glaubensinhalten oder –erfahrungen zu verknüpfen, ob sie dies allerdings tun oder nicht, können sie selber entscheiden (Evangelisches Jugendwerk Württemberg 2005, S.38). Ein Erlebnis bewusst auf Glaubensebene zu deuten, obliegt immer der Gefahr der vorzeitigen Determinierung der Aktionen. Obwohl Leiter/innen mit der Intention an Reflexionsgespräche gehen, Glaubensinhalte mit in den Blick zu nehmen, sollten diese immer nur ein Angebot zur

Deutung sein. Oft seien es laut Roth auch nur Anstöße wie den Blick auf etwas Bestimmtes zu richten, vielleicht anders zu beten oder Menschen anders zu begegnen. Auch dann sei das Ziel schon erreicht (Evangelisches Jugendwerk Württemberg 2005, S.40).

„Die Schwierigkeit besteht darin, dass in fast allen Aktionen die Teilnehmenden sowohl unterschiedliche Erlebnisse machen werden, als auch unterschiedliche Ausgangspunkte in Bezug auf ihre (Glaubens-)Haltungen einnehmen.“ (Evangelisches Jugendwerk Württemberg 2005, S.38) Die unterschiedlichen Erfahrungen aufzugreifen, erfordert eine hohe Sensibilität von den Leitenden. Roth nach ist das Ziel christlicher Erlebnispädagogik aus einem Erlebnis eine christliche Glaubenserfahrung zu machen. „Wichtig ist hierbei, dass die Glaubenserfahrung eine hohe Strukturähnlichkeit mit dem Erlebnis in der Aktion aufweist.“ (Evangelisches Jugendwerk Württemberg 2005, S.39) Beispielsweise hat das Vertrauen auf den Kletterpartner bei einer Bergbesteigung eine hohe Strukturähnlichkeit mit dem Vertrauen auf Gottes Halten im menschlichen Leben und bietet sich deshalb für die Verknüpfung einer Erfahrung mit dem Glauben gut an. Um Glaubensinhalte in Verbindung mit den Erlebnissen zu bringen, können diese an unterschiedlichen Zeitpunkten des Erlebnisses eingebracht werden. So kann beispielsweise vor einer Höhlenwanderung darüber gesprochen werden, was ‚dunkel‘ im eigenen Leben erscheint. Bei einer Pause in der Höhle können für einen Moment alle Stirnlampen gelöscht werden und folgender Bibelvers vorgelesen werden: Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? (Psalm 27,1). Am Schluss kann sich in einem Reflexionsgespräch darüber ausgetauscht werden, wie es den Teilnehmenden in Momenten des Lichts und der Dunkelheit erging und inwiefern der Glaube ein Licht im eigenen Leben sein kann.

Für Roth bieten sich biblische Geschichten mit ihrer bildhaften Sprache geradezu an, um die Erlebnisse der Teilnehmenden damit zu vergleichen. Dies sind Bilder von Licht und Dunkelheit, Gehalten und Geführt werden, auch Stärke, Macht und Größe, felsenfestem Halt oder erfrischendem Wasser. Gelingt es die Vielfalt der möglichen Erlebnisse der Teilnehmenden zu erahnen und stellt man diesen eine ausreichende Auswahl von Glaubenseindrücken gegenüber, so sei es, laut Roth, für jeden Teilnehmenden möglich, sich in seiner Situation mit seinem Erlebnis angesprochen zu fühlen (Evangelisches Jugendwerk Württemberg 2005, S.39).

5. Übertragung auf christliche Zirkuspädagogik

Obwohl in den bereits genannten Werken, welche christliche Erlebnispädagogik anbieten, Vorschläge zur Umsetzung bestimmter Einheiten gemacht werden, gibt es auch hier kein einheitliches Vorgehen, welches als Grundlage christlicher erlebnispädagogischer Einheiten genutzt werden kann. Gäbe es beispielsweise festgelegte Phasen, könnte man diese auf die christliche Zirkuspädagogik übertragen.

5.1 Gemeinsamkeiten

Nachdem nun die Prinzipien (christlicher) Erlebnispädagogik erläutert wurden, kann jedoch festgehalten werden, dass sie eine große Ähnlichkeit zur Zirkuspädagogik aufweist. Obwohl hier nicht die Natur als solche, sondern zirkensische Bewegungsmuster im Vordergrund stehen, handelt es sich auch beim Ausüben von Zirkusfertigkeiten um Erlebnisse, die eine Vielzahl an Emotionen und Erfahrungen hervorrufen (z.B. Erfolg, Misserfolg, Frustration, Stolz, Gruppengefühl, Selbstbewusstsein, Aufregung etc.). Diese bieten einen Anknüpfungspunkt für tiefere Gespräche über das Leben im Allgemeinen und den Glauben. Zudem können Zirkusmaterialien als Visualisierungen im Sinne von Gleichnissen für bestimmte Themenbereiche genutzt werden. So kann der Levistick als Metapher für die Beziehung zwischen Gott und Mensch genutzt werden: die Verbindung scheint wie unsichtbar zu sein und doch kommt der Levistick (=Mensch) erst durch seinen Spieler oder ihre Spielerin (=Gott) zur vollen Entfaltung. Wie bereits erwähnt, benutzte auch Jesus in seinen Gesprächen eine Vielzahl an Gleichnissen und griff dabei stets die Lebenswelt seiner Zuhörer/innen auf. Wie hätte er wohl mit Jongleurinnen, Luftartisten oder Akrobaten gesprochen? Christliche Zirkuspädagogik möchte hier anknüpfen, indem sie versucht Glaubensinhalte in der ‚Zirkussprache‘ nahbar und erfahrbar zu machen.

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse ist die Zirkuspädagogik meiner Meinung nach sehr gut dafür geeignet, Menschen christliche Werte und den Glauben näher zu bringen und ihn auf eine besondere Weise erlebbar und spürbar zu machen.

5.2 Umsetzungsmöglichkeiten

In Anlehnung an Royers Möglichkeiten der christlichen Erlebnispädagogik, sollen diese im Folgenden auf die christliche Zirkuspädagogik übertragen werden (Siehe Tabelle 1).

Christliche Erlebnispädagogik	Christliche Zirkuspädagogik
Just for fun/ der Berg spricht für sich selbst	CZ an sich schafft eine Atmosphäre, die ‚heilig‘ ist → christliche Werte → Zirkus bringt Licht in die Finsternis

	→ Zirkus als Ausdruck gottgewollter Schönheit
Naturgegebenheiten als Gleichnisse benutzen	Zirzensische Bilder als Gleichnisse benutzen
Erlebnis in der Natur wird mit Glauben verknüpft → Glaubenserfahrung	Erlebnis beim Ausüben zirzensischer Bewegungen wird mit Glauben verknüpft → Glaubenserfahrung

Tabelle 1: drei Möglichkeiten christlicher Zirkuspädagogik in Anlehnung an die christliche Erlebnispädagogik

Vergleichbar mit dem Konzept „Just for fun/ der Berg spricht für sich selbst“, hat auch die Zirkuspädagogik einen Eigenwert. Anknüpfend an meine bisherige Erfahrung würde ich sagen, dass die meisten zirkuspädagogischen Settings an sich eine Atmosphäre schaffen, die viele Gemeinsamkeiten mit christlichen Werten aufweisen. Dazu gehört, dass hier Menschen ihre gottgegebenen Talente entdecken und entfalten. Sie erleben Freude, Leidenschaft, Begeisterung und Energie. So kann Zirkus Licht in die dunkle Bereiche des Lebens bringen, weil sie Menschen zeigt, dass sie lebendig, begabt und lernfähig sind. Zudem ist Zirkus als Kunst ein Ausdruck von Kreativität und Schönheit. In der Bibel wird beschrieben, dass Gott der Ursprung aller Schönheit ist und dass die menschliche Suche nach Schönheit letztendlich zu Gott führt.

Wie Naturgegebenheiten als Gleichnisse benutzt werden können, um Menschen von Jesus zu erzählen, können auch Zirkusrequisiten als Metaphern dienen, um Glaubenszusammenhänge tiefer zu verstehen und zu erfahren. Zirkus kann als Sprache dienen, um Teilnehmenden von Gott auf kreative Art und Weise zu erzählen. In Andachten oder kleinen Theaterstücken können zirzensische Zusammenhänge aufgegriffen werden. Gleichnisse aus der zirzensischen Bewegungskunst können zum Beispiel folgende sein:

- Faden von Levistick und Spieler/in = Der Mensch kommt durch die Verbindung mit Gott zur vollen Entfaltung
- Beim Drahtseillaufen auf einen Zielpunkt schauen = Im Leben auf Gottes Zusagen schauen, auch wenn vieles momentan noch wacklig erscheint
- Gehalten sein im Tuch bei einem Abfaller = Gehaltensein von Gott auch in schwierigen Lebenssituationen

Um diese Metaphern nachvollziehen zu können, bedarf es selbstverständlich eines gewissen Vorwissens über zirzensische Bewegungen und Requisiten. Dieses wird erlangt, indem im Sinne der Erlebnispädagogik durch eigenes Handeln der Zusammenhang verstanden wird. Ich

würde sogar die These aufstellen, dass je intensiver sich eine Person z.B. mit dem Vertikaltuch bereits beschäftigt hat, desto tiefer kann die Glaubensmetapher für sie erscheinen und sich durch eigene Metaphern ergänzen. Damit die Verknüpfung von Zirkus und Glaube nicht nur durchs Zuschauen oder Zuhören geschieht, ist es wichtig, dass die Teilnehmenden in der christlichen Zirkuspädagogik die Zirkusrequisiten zunächst bereits selbst ausprobieren und trainieren. Anschließend können die Glaubensmetaphern als anschauliche Visualisierung besser nachvollzogen werden.

Als dritte Möglichkeit werden nicht nur zirkensische Bewegungsmuster oder Requisiten als Metaphern benutzt und dargestellt, sondern es wird auf die tiefergehenden Erlebnisse der Teilnehmenden zurückgegriffen, die sie beim Ausüben der Zirkuskünste machen. Die Voraussetzung ist auch hier, dass Teilnehmende sich aktiv mit den Zirkusobjekten beschäftigen und Lernerfahrungen machen. Zirkuspädagogik enthält eine Menge an Erfahrungsprozessen, die sie zu einem Teilbereich der Erlebnispädagogik machen. Einige Beispiele habe ich im Folgenden aufgelistet:

- Etwas sieht leichter aus als es ist
- alles nur ein bisschen können, nirgendwo Profi sein.
- eine Sache richtig gut können/ Profi sein
- Begeisterung für etwas haben, übersprudeln
- Selbstzweifel: Ich kann erst etwas zeigen, wenn ich es richtig gut kann
- Um ein Ziel zu erreichen, muss ich mich richtig reinhängen
- Frust, ich verlerne etwas, muss ewig üben, es klappt nicht, andere können es besser
- Ob eine Sache klappt, hängt nicht nur von mir ab (z.B. Pyramidenbau Akrobatik)
- Mit anderen zusammen etwas vorzuführen ist leichter als alleine
- Wenn man an mich glaubt, blühe ich auf

Die Liste der Beispiele könnte an dieser Stelle noch viel länger ausgeführt werden. Eine besondere Chance sehe ich dabei, die gemachten Erfahrungen zu nutzen, um sie auf den Glauben zu übertragen und darüber mit den Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen. So könnte die Erfahrung, dass eine Pyramide nur dann stabil ist, wenn alle ihre bestimmte Rolle darin ausführen, Anknüpfungspunkt sein, um mit den Teilnehmenden über die Bibelstelle in 1. Korinther 12 zu sprechen. Hier wird die christliche Gemeinde mit einem Leib mit vielen Gliedern verglichen, in dem jede/r seine bestimmte gleich wichtige Rolle hat. Nicht in Form eines Vortrags, sondern im Gespräch mit den Teilnehmenden über ihre Erfahrungen beim Pyramidenbau, kann die Pyramide als Bild für den Zusammenhalt in der Gemeinde ausgeführt werden. Der Bau einer Pyramide kann so nicht nur als sportliche Herausforderung betrachtet, sondern als Glaubensmetapher erlebt werden, die die Bibelstelle am eigenen Körper erfahrbar macht.

6. Schluss

In der vorliegenden Arbeit wurde versucht der Frage „Wie kann eine christliche Zirkuspädagogik aussehen?“ ein Stück näher zu kommen. Dazu wurden drei verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt, die sich an der christlichen Erlebnispädagogik orientieren. Eine gewisse Schwierigkeit beim Schreiben war die Tatsache, dass viele der relevanten Begrifflichkeiten dieser Arbeit (Erlebnispädagogik, christliche Erlebnispädagogik, christliche Zirkuspädagogik,...) in der Literatur nicht einheitlich definiert sind. Zudem muss gesagt werden, dass sowohl die Zirkuspädagogik als auch der christliche Glaube je nach Kultur, Konfession etc. sehr unterschiedlich gelebt werden, was das Finden von geeigneten Definitionen erschwert. So habe ich mich in dieser Arbeit auf die Erfahrungen berufen, die ich persönlich in beiden Bereichen gemacht habe.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es bei jeglicher Art von christlicher Zirkuspädagogik (wie auch Erlebnispädagogik) elementar wichtig ist, dass die Teilnehmenden selbst eine Beziehung zu zirkusischen Bewegungsmustern aufbauen. Wenn sie schon lange zirkuspädagogisch tätig sind, ist dies eine gute Voraussetzung. Aber auch wenn sie zum ersten Mal in Berührung mit Zirkusobjekten kommen, sind intensive Erlebnisse möglich. Wenn diese aufgegriffen werden, ist es möglich, dass ein Zusammenhang entsteht zu christlichen Glaubensinhalten.

Am Schluss der Arbeit möchte ich noch einmal betonen, dass bei der christlichen Zirkuspädagogik die Deutungshoheit nicht ausschließlich bei den Teilnehmenden liegt. Sie berichten zwar von ihren Erfahrungen, diese werden aber auch auf eine Glaubensebene übertragen. Damit Teilnehmende sich nicht manipuliert fühlen, ist es wichtig, dass die Metaphern als Angebot und aus Sicht der leitenden Person formuliert werden. Dass es sich um *christliche* Zirkuspädagogik handelt, muss zudem im Vorhinein klar kommuniziert werden.

Nachdem diese Arbeit auf theoretischer Ebene drei Umsetzungsmöglichkeiten von christlicher Zirkuspädagogik erarbeitet hat, wären nächste Schritte, konkrete Konzepte zu entwickeln, diese durchzuführen und zu evaluieren. Ich bin gespannt und voller Vorfriede, welchen Beitrag das ZACK-Netzwerk dazu in den nächsten Jahren leisten wird.

Literaturverzeichnis:

- Christiansen, N. (2020). *Die religiöse Grundlage der Diakonie Fünf Kernaussagen des christlichen Glaubens protestantischer Prägung*. <https://www.diakonie-hamburg.de/export/sites/diakonie/.galleries/downloads/lp/5-Grundlagen-Christlicher-Glaube-und-Diakonie-Schlussfassung-NC.pdf>
- Erberherr, S. & Loeffel, T. (2013). *Das große Limpert-Buch des Zirkuskünste und Akrobatik. Ein umfassendes Praxisbuch für Schule und Verein*. Wiebelsheim: Limpert Verlag GmbH
- Evangelisches Jugendwerk Württemberg (2005). *Sinn gesucht – Gott erfahren, Erlebnispädagogik im christlichen Kontext*. Stuttgart: ejw GmbH.
- Grabowiecki, U. v., Lang, T. & Ballreich, R. (2007). *Zirkus spielen. Ein Handbuch für Zirkuspädagogik, Artistik und Clownerie*. Stuttgart: Hirzel Verlag
- Landesarbeitsgemeinschaft Zirkuskünste Baden- Württemberg (o.D.). *Zirkuspädagogik*. <https://lag-zirkuskuenste-bw.de/zirkuspaedagogik/>
- Landesarbeitsgemeinschaft Zirkuspädagogik NRW e.V. (o.D.). *Leitbild*. <https://lagzirkusnrw.de/ueber-uns/leitbild/>
- Michl, W. (2014). *Erlebnispädagogik: 30 Meilensteine in 20 Jahren*, Augsburg: Ziel Verlag.
- Michl, W. & Seidel, H. (2021). *Handbuch Erlebnispädagogik*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Muff, A. & Engelhardt, H. (2013). *Erlebnispädagogik und Spiritualität. 52 Anregungen für die Gruppenarbeit*. München: Ernst Reinhardt Verlag
- Pfaffrath, H.F. (2017) *Einführung in die Erlebnispädagogik*, Augsburg: Ziel Verlag.
- Senninger, T. (2012). *Abenteuer Leiten – in Abenteuern lernen*. Aachen: Oekotopia Verlag
- ZACK-Netzwerk e.V. (o.D.) *Unsere Vision*. <https://www.zack-netzwerk.de/#!/about>